



PROJEKTDOKUMENTATION, JAHRGANG 2004/2005

Demokratisierung in Serbien

Veronika Czégé, David Koschel, Magdalena Kowalczyk, Alicja Kowalska,
Kirsi Palmu, David Wagner, Malgorzata Steiner

Am Ende der Einführungswoche in Petzow war schon alles klar: Wir hatten die erwünschte Gruppengröße (die Obergrenze von max. sieben Personen wurde nicht überschritten) und waren außerdem ausreichend »politisch korrekt« zusammengesetzt. Zwar war die Männerquote eher mager und die Varianz männlicher Vornamen auch, mit zwei Deutschen, drei Polinnen, einer Ungarin und einer Finnin entsprachen wir aber ohne Zweifel der Regel der Internationalität, und mit einer Naturwissenschaftlerin unter uns haben wir sogar fast die vorbildhafteste Interdisziplinarität erreicht.

Das Thema »Balkan« klang spannend, auch wenn sich später herausstellen sollte, wie unterschiedliche Vorstellungen wir alle davon hatten. Zuerst aber war es doch anziehend genug (ja, ja, wir müssen gestehen, fast alle haben von einem schönen Urlaub auf dem Balkan geträumt ...), um uns alle zum schnellen Arbeitsanfang zu motivieren.

Bei unserem ersten Berlin-Treffen wurde außerdem klar, dass wir uns das ganze Jahr lang allwöchentlich nicht nur mit den komplizierten Facetten des Balkan-Themas, sondern auch mit unterschiedlichen Kochspezialitäten beschäftigen würden – die Messlatte legte Kirsi mit ihrer exzellenten Kürbis-

suppe äußerst hoch. Danach gab es einfach keinen Ausweg, alle musste nachziehen (schließlich konnten wir uns noch nicht so gut ...).

Satt und zufrieden haben wir entschieden, aufgrund allseits vorhandener unterschiedlicher Wissensdefizite zum Balkan, die ersten paar Treffen mit Referaten zu füllen, die wir uns gegenseitig halten wollten. In einer etwas längeren Diskussion haben wir uns auch geeinigt, unser bis dahin schwammiges Balkan-Thema auf die Rolle der externen Akteure im Prozess der Demokratisierung Serbiens als eines für die Stabilität des Balkans zentralen Staates einzuschränken. Das alles klang gut, hatte aber nicht viel daran geändert, dass die meisten von uns (mit wenigen, vom Rest der Gruppe hochbewunderten Ausnahmen) herzlich wenig von Serbien, Demokratisierung in diesem Land, geschweige denn den dort agierenden externen Akteuren wussten. In dieser Phase waren die Referate zur Politik, Kultur und Geschichte Serbiens für allen sehr hilfreich, und in kurzer Zeit konnten wir schon etwas mehr zum Land sagen als nur, dass es einen Mann wie Slobodan Milosevics hervorgebracht hat. Einige Sachen wurden klarer – unter anderem, dass es wahrscheinlich keine einfachen Antworten auf unsere Fragen geben würde.

Seite 1 von 3

Studienkolleg zu Berlin
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin
Tel 030.20 370 442/614
Fax 030.20 370 433
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung
An initiative of the German
des deutschen Volkes und der
National Academic Foundation
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
and the Hertie Foundation

Aber so verhält es sich ja immer mit unglaublich komplizierten Geschichten, die umso wichtiger zu beantworten wären.

Im Dezember hatten wir Glück, die ersten Gesprächspartner in Berlin zu gewinnen, und bis Ende Februar hatten wir viele sehr interessante Gespräche mit Balkan-Experten aus verschiedenen Bereichen (Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft) geführt. Dabei bekamen wir auch sehr viele gute, praktische Tipps zu unserer Serbien-Reise, oftmals auch direkte Empfehlungen oder Vermittlung von Gesprächspartnern in Serbien. Dank einiger persönlicher Kontakte, die wir mit Glück und teilweise eher zufällig gefunden hatten, konnten wir schon von Berlin aus engagierte junge Serben und Menschen, die in Serbien arbeiten, kennen lernen, was sich für die Organisation unseres Programms in Belgrad als wahre Goldgrube herausstellte.

Als das Wintersemester zu Ende ging, konnten wir es alles spüren – es war da und man konnte es nicht leugnen: Ein Gefühl, das sich schlecht benennen lässt, das sich aber aus Neugier, Ungeduld, unbeschreibbaren Erwartungen gegenüber dem Unbekannten und Reiselust zusammensetzte. Der Reisetrip war geplant, die meisten Gesprächspartner in Serbien für Interviews angefragt. Und jeder Tag vor der Reise brachte neue Überraschungen. Die größte: Wir bekamen eine Zusage, den Außenminister von Serbien und Montenegro zu treffen!

Am 04.03.2005 sind wir dann losgereist. Mit dem Nachtzug nach Budapest und am nächsten Tag weiter mit einem österreichischen Zug nach Belgrad, wo wir von Schnee, Kälte und tiefster Winteratmosphäre empfangen wurden (obwohl fast alle von uns dachten, dass im März auf dem Balkan schon voller Frühling herrscht). Trotzdem wussten wir gleich, dass wir in einer Stadt angekommen waren, die uns entführen würde.

Die nächsten zwei Wochen haben wir – mit Ausnahme einiger Tage in Novi Sad – in Belgrad verbracht. Wir haben insgesamt über dreißig Gespräche mit serbischen Politikern, Mitarbeitern der wichtigsten serbischen NGOs, Mitarbeitern der internationalen Organisationen, den Büroleitern der deutschen und amerikanischen politischen Stiftungen und mit serbischen Studenten geführt. Einige von uns hatten – wegen Krankheit – auch Gelegenheit, das serbische Gesundheitssystem kennen zu lernen.

Am Ende eines jeden Tages waren wir meistens so müde, dass wir am liebsten in Richtung des auf kommunistische Art und Weise modernen Hotel Royal gingen, in dem wir einquartiert waren. Das Hotel war ein Denkmal für die kommunistische Architektur und den kommunistischen Einrichtungsstil der Tito-Zeit, und die schwer zu entdeckende Höflichkeit des Personals erinnerte die osteuropäischen Gruppenmitglieder an ihr Zuhause vor der Wende. Trotzdem fühlten wir uns dort schon nach ein paar Tagen wie zu Hause, und das Einzige, was uns fehlte, war eigentlich ein Frühstück ohne Eier (fettige, schwere Omeletts waren alles, was man morgens früh bekam, wenn man das andere Frühstücks-Gedeck – Marmelade, Honig und ein gekochtes Ei – nicht als Frühstück anerkennen wollte).

Die Dynamik einer Gruppenunternehmung machte sich trotz all unserer Hoffnungen bald bemerkbar. Wer wen an welchem Tag nicht mochte, ließ sich, Gott sei dank!, leicht feststellen, und zwar mithilfe eines »Mittels zur Prävention von dauerhaften Gruppenproblemen«, das von unseren deutschen Mitgliedern erfunden und erfolgreich eingeführt wurde – genannt: »das Stimmungsbild«. Jeden Tag haben wir uns zusammengesetzt, um uns gegenseitig von unserer Stimmung zu berichten.

Seite 2 von 3

Studienkolleg zu Berlin
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin
Tel 030.20 370 442/614
Fax 030.20 370 433
studienkolleg-zu-berlin.de

Eine Initiative der Studienstiftung
An initiative of the German
des deutschen Volkes und der
National Academic Foundation
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
and the Hertie Foundation

Am Anfang lief alles glatt, und alle waren immer nur zufrieden und mit allem einverstanden. Zum Glück kamen nach ein paar Tagen die ersten Probleme, die wir alle einerseits um jeden Preis vermeiden wollten, andererseits aber alle auch erwartet hatten – und in dem Sinne waren sie völlig ok. So beschäftigten wir uns bei jedem Stimmungsbild mit neuen Männer/Frauen-, Führungs-, Übermüdungs-, Krankheits-, »ich-kann-euch-alle-nicht-mehr-aushalten« und auch mit ganz einfachen persönlichen Fragen. Der Streit war aber nie so groß, dass er das gute Gruppgefühl hätte zerstören können. Im Allgemeinen haben wir uns einfach zu sehr gemocht.

Nach der ersten, unglaublich intensiven Woche kamen auch Tage der Entspannung. Wir fuhren nach Novi Sad, um dort ein Paar Gespräche zu führen. Nachdem einige der Gesprächspartner kurzfristig abgesagt haben, hatten wir plötzlich einen ganzen Tag für uns ... und plötzlich mussten wir feststellen, dass endlich der Frühling nach Serbien kam! Wir saßen auf der alten Burg in Novi Sad, vor uns lag die schöne, auf uns sehr europäisch wirkende Stadt und der Fluss, der um die Burg fließt, versuchte, von den ersten Sonnenstrahlen warm zu werden, so wie wir. In diesem Moment hatten wir alle das Gefühl, dass wir uns ohne Zweifel in einem Teil Europas befanden. Zu Gast und gleichzeitig zu Hause.

In Belgrad zurück, arbeiteten wir noch bis Ende der Woche, aber langsam näherte sich die Zeit, da jeder über seine weitere Route entscheiden musste.

Die dritte Woche war für das Herumreisen auf dem ganzen Balkan vorgesehen. Einige wollten nach Sarajewo (wegen Visaproblemen kamen nicht alle, die wollten, auch dort an ...), andere noch in Serbien und Montenegro bleiben. Einige wollten wandern, die anderen hatten die ganze Zeit von einem Strandurlaub in Kroatien geträumt. Und so haben wir uns am Ende der zweiten Woche getrennt, um unsere persönlichen Balkan-Abenteuer zu erleben.

Bis Ende März haben wir es jedoch alle geschafft, gesund und guter Dinge wieder in Berlin aufzutau-chen. Der zweite Teil der Arbeit, die Auswertung der Interviews und das Schreiben des Berichtes, konnte beginnen.

Ich glaube, dass es für uns alle ein sehr wichtiges Jahr war. Wir haben viel gelernt, viel Neues gesehen, viele neue Personen kennen gelernt. Aber vor allem hat jeder von uns sechs neue Freunde gewonnen. Wir haben uns gestritten, angeschrien, manchmal nicht gemocht, aber es war immer schnell vorbei. Was bleibt, ist die Freundschaft, die durch die Reise noch gestärkt wurde, und die Erinnerungen an die wilden Balkan-Partys mit denen wir trotz unserer großen Hoffnung auf das schnelle Reichwerden, jedes Mal im Minus gelandet sind... Und: Es hat einfach zu siebt Spaß gemacht. Sehr viel Spaß!

Magda Kowalczyk